

## Der Glaube geht auf dem Wasser

4. Sonntag vor der Passionszeit

*Jesus trieb seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein. Und das Boot war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem See. Und als ihn die Jünger auf dem See gehen sahen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst! und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und sie traten in das Boot, und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn! Matthäus 14,22-33*

Seit den frühen Zeiten der Kirche ist dieser Text wohl schon sehr verschieden aufgefasst worden: Zeigt er einfach die Übernatürlichkeit der Person Jesu, für welche die Naturgesetze gleichsam außer Kraft gesetzt sind? Oder sollen wir in dem Dargestellten ein Gleichnis für die Lage der Kirche erblicken – Jesus ist nicht mehr unmittelbar mit "im Boot", der Wind steht der Kirche "entgegen", sie muss nun umso mehr glauben, um nicht zu versinken, aber sie schafft es aus eigener Kraft nicht, Jesus selbst muss sie ergreifen und retten?

Ich möchte nur einmal den Gedanken vertiefen, dass der Glaube geradezu **g e z w u n g e n** ist, auf dem Wasser zu gehen, dass er dies aber auch andererseits nicht **a l l e i n** zu tun braucht.

Ich halte diese Seewandel-Geschichte aus dem Evangelium persönlich nicht für wirklich geschehen – aber das, was sie aussagt, ist für mich dennoch eine unabweisbare Beschreibung des Glaubens! Ganz allgemein gilt ja bereits, dass unser Dasein, wenn es ein irgendwie **erhöhtes** oder **erhebendes** sein will, glaubend und vertrauend und zuvor vor allem auch **w a g e n d** sein muss. Wer nie in seinem Leben etwas geradezu aberwitzig Erscheinendes geglaubt und gewagt hat, wessen Leben immer nur auf **A b s i c h e r u n g** aus war – kann von dem am Ende überhaupt einmal gesagt werden, er habe gelebt? Wie heißt es am Schluss von Schillers "Reiterlied" aus dem "Wallenstein": *"und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!"* Oder dann auch wieder bei Jesus selbst: *"Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren. Wer es aber dahingibt und unter Umständen verliert umwillen von etwas Großem, der wird es erhalten und wird es gewinnen!"* Wenn wir nicht etwas riskieren – und eben sogar unser Leben! – dann **h a b e n** wir auch im strengeren Sinn keinen Glauben! Petrus, der es hier ja zumindest **versucht**, auf dem Wasser zu wandeln, wird von Jesus immerhin "**k l e i n - g l ä u b i g**" genannt! Glaube ist Unabgesichertheit, Glaube ist Wagnis – in der Tat nicht ein "Wissen", sondern **V e r t r a u e n**: das Vertrauen, dass dieser wagende Schritt in das Ungewisse hinein sich am Ende als ein richtiger herausstellen, ja vielleicht sogar als der **e i n z i g** richtige herausstellen wird und mein Leben gerade durch ihn ein zuletzt gesegnetes sein darf. Mit dem Schritt meines Glaubens gebe ich etwas Sicheres auf und tausche dafür etwas Unsicheres ein, aber zugleich werde ich nun auch ein Lebensgefühl haben, welches sich mir als unendlich wertvoll erweist. Denn mit all meinen Sicherheiten wären mir möglicherweise, ja vermutlich alle meine Lebensgeister **e r s t o r b e n**, jetzt aber, da ich etwas riskiere, werden sie im Gegenteil **w a c h**, und ich lebe! So ist es vielleicht schon bei der Wahl meines Berufes gewesen, als ich eine sichere Position aufgab und mich mit allen Unsicherheiten, die das bedeutet, selbstständig machte. So ist es vielleicht bei der Wahl meines Partners gewesen, als ich die "gute Partie" ausschlug und mich der Kritik meiner Familie aussetzte, aber ich bin dafür

glücklich! Erst recht aber ist es so, wenn es um die "Weltanschauung" oder das Lebensfundament im Ganzen sich handelt! Denn es gibt auch ein religiöses Dasein, das tot ist, weil es wagnis- und glaubenslos ist. Nur wer beherrscht einen religiösen Weg geht – aber gehen auch muss – wird religiös ein Gesegneter sein! Und selbst wer zwar in die Richtung des Glaubens schon aufbrach, aber dann doch immer wieder an den Wegrand sich setzt, um zu zweifeln und vielleicht doch wieder umkehren zu wollen, dem wird keine Segensspur folgen, und er wird um sich her weder Licht noch auch Wärme verbreiten!

Wir haben weder auf dem physikalischen Wasser noch im höheren oder tieferen Leben einen Grund im Sinne einer Abgesichertheit unter den Füßen, und es muss auch so sein! Die unausweichliche Alternative an diesem Punkt lautet: entweder Glaube oder Sicherheitsdenken! Beides miteinander kann es nicht geben! Oder um es sogar noch elementarer zu sagen: Entweder Groß und Gewagt oder Abgesichert und Klein!

Wir stellen uns manchmal Jesus wie eine buddhistischen Erleuchteten vor, als einen keinesfalls Glaubenden, sondern unangefochten Wissenden, vielleicht sogar als ein Himmelswesen, welches direkt von oben, aus einer anderen Welt, auf die Erde herabkam. Und wir denken womöglich, gerade darin habe das Große von Jesus bestanden, und nun suchen wir irgendwelche Wege, daran auch selbst teilhaben zu können. Aber wenn es so wäre, dann wäre Jesus unter den vielen Milliarden von Menschen, die über diese Erde schon gingen und im Augenblick gehen, der einzige gewesen, der ohne jeden Glauben gelebt hätte – der eben zu glauben gar nicht erst brauchte, weil er ja wusste! Der nicht verunsichert und angefochten gewesen wäre, weil er ja die große Ausnahme war! Was für ein Irr-Sinn im wörtlichsten Sinne! Was hätte uns solch ein Jesus dann überhaupt je zu sagen? Gerade in dem Tiefsten, das unser Leben betrifft, in der Grundlegung unseres gesamten Daseins, gäbe es nichts, was er uns mitteilen könnte, hätte er überhaupt keine Beziehung zu uns und entsprechend auch für uns keine Bedeutung!

Vielmehr und in Wahrheit: er ist vielleicht noch viel angefochtener gewesen, als wir es je waren oder sein werden! Er hat vielleicht noch viel beständiger als wir diese Existenz angst gekannt, dass vielleicht alles nur falsch war, was da von uns gesagt und getan worden ist – eine ungeheure Annahme lediglich, welche in der Wirklichkeit viel mehr zerstört als aufgebaut hat! Und eine gesamte religiöse Welt sogar noch zerstört! Gewiss, spätere haben diese Tat als eine Tat der Befreiung gepriesen! Aber war sie eine Tat der Befreiung? Auf alle Fälle hat sie eine einmal bestehende Ordnung in den Abgrund gerissen, und wir hätten heute ohne Zweifel eine geordnetere Welt, wäre nicht Jesus gekommen! Wir hätten heute auch ein Abendland, welches geordneter wäre, wäre es nicht christlich geworden! Für die Ordnung der Welt tut immer das Bedürfnis nach Absicherung mehr, als der Glaube es tun kann! Der Glaube verwirrt eher in dieser Beziehung die Dinge! Nur für die Erhabenheit unseres Daseins, für das Heil unserer Seele vermag der Glaube, vermag das Evangelium etwas zu tun.

*"Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!"* So hat ja bekanntlich Jesus am Ende gerufen. Wer etwas aufbauen will, muss etwas Anderes einstürzen lassen. Der einzige Gegenhalt gegen Anfechtung und Zweifel konnte auch für Jesus nur in der Herzensgewissheit bestehen, dass es groß war, was er da tat! Dass es der Wahrheit und der Tiefe entsprach! Dass es gesagt und getan werden musste – und zuletzt auch erlitten! Das war die Entscheidung, das Wagnis, das Gehen über das Wasser! Und wenn nun Welten – und sogar und vor allem religiöse und Gesetzeswelten einstürzen würden – dann stürzten sie eben! Kein Weg führte aus diesem Dilemma heraus! Und dieses Dilemma erzwang es noch einmal wie sonst nichts auf der Welt, sein gesamtes Sein aus den eigenen Händen zu geben und es in die Hände Gottes und eines höheren Waltens zu legen!

Jede Gesetzesreligion ist abgesichert und klein, das Evangelium ist groß und gewagt! Im Grunde ist es ein Wunder, dass die Christenheit unter der Weltbevölkerung nach 2 Milliarden hin zählt; denn die Mehrheit der Menschen wird immer das Abgesicherte und Kleine ergreifen, nicht aber das Gewagte und Große! Andererseits dürfte diese Weltchristenheit auch lediglich eine optische Täuschung oder eine Vorspiegelung sein, und in der Wirklichkeit wird sich unter ihr zu 90% das Evangelium wieder zurückverwandelt haben in ein Gesetz – nach dem Motto: Wenn du die und die Voraussetzungen erfüllst, z.B. zu glauben, dass es Gott gibt oder dass Jesus eine "Entsöhnung" vollbracht hat, dann wirst du am Ende auch in den Himmel gelangen! Aber genau das hat eben mit dem Glauben nichts mehr zu tun, sondern ist lediglich das, was Luther die "Werkerei" genannt hat. Und dann dreht sich auch der Spieß bald wieder um, und das Evangelium wird in seiner eigenen Kirche bekämpft und befeindet. Auch das allerdings gehört mit zum Glauben, dass der Anhänger des Evangeliums dgl. aushalten muss.

An Jesus und seinem Evangelium müssen wir immer wieder beides erfahren: dass es uns abschreckt und dass es uns stärkt! Uns bedrückt und erhebt! Jesus und sein Evangelium werden uns geradezu gespenstisch sein können – *"Da erschrecken sie und riefen: Es ist ein Gespenst!"* – aber dann genauso auch rettend: *"Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn!"*

Nur das Wagnis, nur das Vertrauen und nur der Glaube machen uns groß. Und hätte es nicht Jesus gegeben, hätte es nicht diesen Menschen in der Welt einmal gegeben, der es gewissermaßen bis in die letzte Konsequenz hinein "durchzog", ein Mensch wirklich Gottes und also des Glaubens zu sein, so wären noch viel weniger Größe und Glaube und Wahrheit und Freiheit in unserer Welt, als es auch so schon der Fall ist. Jesus hat etwas zur Anschauung gebracht, das es in dieser Reinheit nie gab. Und wer sollte uns von daher wohl sonst an unserer Hand auch ergreifen, wenn wir mit unseren Wagnis- und Vertrauensversuchen versinken! Am eigenen Schopf würden wir uns jedenfalls nicht wieder hochziehen können! In der Tat gab es auch andere noch! Und wenn wir etwa die großen Vorbilder für unser eigenes Menschsein einmal aufzählen müssten, so würden wir vor Jesus noch an andere denken, nämlich an solche, deren Wege den unseren bereits äußerlich ähnlicher wären! Aber Jesus ist ja auch nicht unser persönliches Vorbild, sondern er ist das Urbild für uns, u. z. das Urbild des Glaubens! Ein Urbild ist das Maß aller Dinge, und als Urbild kann und muss Jesus das Maß insofern allerdings auch aller unserer Vorbilder sein! Mit unseren Vorbildern sind wir alle verschieden, unter unserem Urbild gehören wir alle zusammen! Seien wir dankbar und froh, dieses Urbild zu haben! Seien wir froh, hin und wieder auch erschrecken und Angst haben zu müssen (denn dann leben wir noch)! Seien wir aber genauso auch froh, immer wieder erhoben und gerettet zu werden – wie würden wir uns das ohne Jesus wohl vorstellen wollen!

(23. Januar 2011)